Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 4

Artikel: Vom Prinzip des Föderalismus : die neue Gemeinschaft
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-137647

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Prinzip des Föderalismus.[1])

Die neue Gemeinſchaft.

a) Der Ausgangspunkt.

Beim Aufbau der neuen Gemeinſchaft kann, dieſen Prinzipien entſprechend, nicht die politiſche Organiſation als ſolche den Ausgangspunkt bilden, ſondern bloß das *wirtſchaftliche* Leben. Dieſes denken wir uns, wie das wirtſchaftliche Programm zeigt, *genoſſenſchaftlich* organiſiert, das heißt, auf das Prinzip der *freien Vereinigung* gegründet, immer im Sinn eines letzten Ideals und einer regulierenden Idee, nicht eines rationalen Modells, nach dem nun die Geſellſchaft konſtruiert werden könnte und ſollte. Im gleichen Sinne muß dieſes Prinzip auch das, was wir, in neuem Sinne, das *politiſche* Leben nennen können, regieren. Es muß ſich ſo eng als möglich an die frei gebildeten kulturellen und wirtſchaftlichen Gemeinſchaften anſchließen, muß vielmehr bloß ein Organ für dieſe ſein, eine umfaſſende Form, ein Verwaltungsapparat, der wohl vor allem die Aufgabe hat, eine gewiſſe Einigung und Regulierung der die Gemeinſchaft bildenden Elemente zu ſchaffen, aber nicht die, ſich an ihre Stelle zu ſetzen. In dieſem Sinne muß die Loſung ausgegeben werden: *Möglichſt wenig Staat!* Das bedeutet im Einzelnen: möglichſt wenig direkte ſtaatliche Ordnung und Verwaltung irgendwelcher Lebensgebiete; möglichſt wenig Verfaſſungs- und Geſetzesmacherei; möglichſt wenig bureaukratiſcher Apparat; möglichſt wenig ſtaatliche Feierlichkeit — vielmehr in allem möglichſt viel freie Selbſtregulierung des Lebens. Dafür iſt unter den heutigen Völkern England, bis zu einem gewiſſen Grade auch Nordamerika, ein gutes und lehrreiches Vorbild.

Das iſt allerdings das genaue Gegenteil deſſen, was die Grundtendenz des Staates, den wir kennen, bildet.

b) Der Föderalismus.

Aus dieſen Vorausſetzungen ergibt ſich von ſelber ein anderer Grundzug des neuen Organismus, der ihn ebenfalls in ſcharfen Gegenſatz zu dem des bisherigen Staates ſtellt. Dieſer iſt genau in dem Maße, als er Staat iſt, auf *Zentraliſation* aus. Er ſaugt den kleineren Einheiten, aus denen er ſich zuſammenſetzt, das Eigenleben aus und raubt ihnen damit ihre Bedeutung. Die Organiſation, die *unſer* Ziel

---

[1]) Dieſer Abſchnitt ſtammt aus dem in den Jahren 1918 und 1919 von einer religiös-ſozialen Gruppe ausgearbeiteten und herausgegebenen, nach unſerer Meinung in der Hauptſache nicht veralteten Buche: „*Ein ſozialiſtiſches Programm.*" Dieſes daraus abgedruckte Stück z. B., das 1919 den meiſten Leſern wohl noch fremd und akademiſch, vielleicht auch utopiſch vorkam, iſt heute hochaktuell und Programm für die nächſte Zukunft. Das könnte wohl auch andern Partien des Buches begegnen.

ist, verlegt umgekehrt das Schwergewicht in die einzelnen Gemeinschaften, aus denen Volk und Völkerwelt bestehen. Sie verbindet sie durch die einigende *Idee*, das heißt durch das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einer sittlichen Gemeinschaft und die daraus folgende umfassende Solidarität des Lebens, aber sie vermeidet gerade darum alle *äußerliche* Zentralisation, sondern freut sich der bunten Fülle der in ihr befaßten Lebensformen. Sie setzt also an die Stelle eines *mechanischen* ein *organisches* Verhältnis.

Das ist das *föderalistische* Prinzip im weitesten und tiefsten Sinne des Wortes. Es steht besonders auch im Gegensatz zu allem *Imperialismus*, dessen Leidenschaft auch in seinen feineren Formen, und darin erst recht, jene Einheit ist, worin alle Vielheit untergeht. Es gibt in diesem Sinne auch einen *sozialistischen* Imperialismus. Sowohl der gewöhnliche Marxismus als der Leninismus sind von seinem Geiste beseelt. Aber er gelangt damit — les extrêmes se touchent — zur Aufhebung des Sozialismus. Denn dieser besteht, wie schon der Name andeutet, darin, daß selbständige Menschen und Gemeinschaften sich *verbinden*, zu Genossen werden, aber offenbar, um in dieser Verbindung zu *bestehen*, vielmehr erst recht zu sich zu kommen; wo aber das Einheitsprinzip überwiegt, da werden der einzelne Mensch und die einzelnen Gemeinschaften vom Ganzen verschlungen. Dieses wird zum Tyrannen. Es wird eine abstrakte Macht, die den Einzelnen als Material verbraucht. Wir sind im Grunde wieder beim „bürgerlichen" Imperialismus (und Staatsabsolutismus) angelangt. Es ist denn auch eine Tatsache, daß alle Arten von Imperialismus eine merkwürdige Familienähnlichkeit und darum auch eine gewisse Sympathie für einander haben. Aber Sozialismus ist nur da, wo freie Menschen und Gemeinschaften sich als solche verbinden. Wieder zeigt sich, daß es keinen Sozialismus gibt ohne Individualismus. Der Föderalismus in seiner lebendigen, organischen Verbindung von Einheit und Vielheit, Gemeinschaft und Freiheit ist daher das wahrhaft sozialistische Prinzip.

Er ist aber zugleich das wahrhaft *demokratische*. Denn dieses bedeutet, entgegen der landläufigen Auffassung, nicht die Herrschaft der Masse als solcher, sondern ihre Individualisierung. Demokratie ist (wie Nietzsche richtig gesehen hat) Hochschätzung des Individuums, also auch wieder der Gegensatz zum Etatismus und Imperialismus mit ihren absoluten Ansprüchen und ihrer monistischen Gleichmacherei. Die Demokratie als solche Gleichmacherei ist eine Entartung, ein Bastard aus Absolutismus und Freiheit. Echte Demokratie ruht auf der Autonomie der sittlichen Individualität. Diese Hochschätzung der Individualität aber muß sie notwendigerweise auch auf die Gemeinschaften übertragen. Sie will auch dort das Massenwesen in individuelle Formen auflösen; sie vertritt auch dort in jeder Gestalt das Prinzip der Autonomie. Echte Demokratie ist darum überall da am meisten vorhanden, wo das föderalistische Prinzip am ausgeprägtesten ist.

Freilich entſteht darob die Gefahr, daß über der Freiheit die Einheit verkürzt wird. Wo die Gemeinſchaften gar zu klein ſind oder ſich abſondern, entſteht Engigkeit und Verkümmerung des Lebens. Der Föderalismus könnte alſo wieder zu jener Atomiſierung der Geſellſchaft führen, aus der doch der Sozialismus die Welt befreien will. Gewiß iſt dieſer ſeinem Weſen nach vor allem eine verbindende, umfaſſende, allen Egoismus aufhebende Macht. (Individualismus iſt ja nicht Egoismus.) Er verhindert darum trotz aller Freude an der Individualität des Lebens doch deſſen Zerſplitterung und Auflöſung. Aber er tut es, wie ſchon angedeutet worden, nicht durch eine mechaniſche Einheitsſchablone, ſondern durch die verbindende Idee, die eben die Gemeinſchaftsidee iſt. Freilich ſchafft er dafür auch *Formen.* Wie er die einzelnen Menſchen zu Gemeinſchaften zuſammenfaßt und damit aus ihrer ſelbſtiſchen Iſolierung erlöſt, ſo umſpannt er wieder dieſe kleineren Gemeinſchaften durch größere und umfaßt die ganze Welt mit einem Netz von wirtſchaftlichen, politiſchen, kulturellen Solidaritätsformen. Nur ſoll eben dieſes Netz nicht das individuelle Leben erſticken, ſondern es vielmehr ſchützen. Denn wenn auf dieſe freie und geiſtige Weiſe für die Einheit geſorgt iſt, darf die Vielheit ſich deſto reicher entfalten.

Daß dies die genaue Umkehrung des bisherigen Syſtems bedeutet, iſt ſchon geſagt worden. Dieſes ſchuf auf allen Lebensgebieten möglichſt viel ſtraff organiſierte Einheit. Aber dieſe Einheit blieb an der Oberfläche. Es fehlte ihr die Seele. Sie war mehr Mechaniſation als Organiſation. Sie war nicht Gemeinſchaft. Wie wenig ſie dieſes war, hat ihr Schlußergebnis gezeigt: der Weltbrand und das Chaos. Eine *ſozialiſtiſche* Anwendung dieſes Syſtems würde zu dem gleichen Reſultat führen.

Unſer Ziel iſt daher die Umkehrung dieſes Ideals: eine demokratiſche, organiſch aufgebaute, beſeelte, wirkliche Gemeinſchaft, die gerade, weil ſie ihres inneren Zuſammenhaltes ſicher iſt, den ſie bildenden Einheiten Leben und Freiheit läßt, aber davon wieder erhöhte Sicherheit empfängt.

Daß der Föderalismus auf ſeine Art ebenfalls eine Aufhebung des „Staates" bedeutet, iſt klar. Wo er bloß als Kleinſtaaterei und Kantoneſentum auftritt, da iſt er unecht, iſt er bloß Imperialismus und Staatsabſolutismus im Pygmäenſtil. Echter Föderalismus ſetzt aber ein anderes Prinzip des Aufbaues der Geſellſchaft voraus als das rein politiſche, nämlich das wirtſchaftliche und kulturelle. Er muß einfach der Ausdruck und das Organ des freien und individuellen Lebens der Volks- und Völkergemeinſchaft ſein.

Ganz von ſelbſt ergeben ſich aus dieſer Grundanſchauung die Einzelpoſtulate. Wir ſind auf allen Lebensgebieten für eine möglichſt weitgehende Autonomie des *einzelnen Menſchen.* Er ſoll möglichſt wenig eingehegt und bureaukratiſch geplagt werden. An Stelle des

Reglementes ſoll ſoweit als irgend tunlich das *Vertrauen* treten. So ſind wir für das Selbſtbeſtimmungsrecht der Familie, der Gemeinde, des Kantons, der Landſchaft, der nationalen und religiöſen Minderheiten. Alles ſelbſtverſtändlich innerhalb der Grenzen des Gemeinſchaftslebens. Aber dieſes ſoll ja das Einzelleben erlöſen. Sozialismus iſt Freiheit. *Leonhard Ragaz.*

Selma Lagerlöf.

Ueber Selma Lagerlöf iſt zu ihrem Hinſchied Vieles und darunter Vortreffliches geſchrieben worden, und es iſt nicht nötig, dieſe Fülle noch zu vermehren. Freilich hätte über ſie, wie über Bergſon und andere, längſt ein Aufſatz in den „Neuen Wegen" ſtehen ſollen. Denn ſie hat im Leben des Redaktors wie ſeiner Familie und eines Teils ſeiner Freunde keine kleine Rolle geſpielt. Die Werke dieſer Frau bilden einen Teil des Goldreichtums ſeines Lebens. Er iſt von einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit dafür erfüllt, daß Gott der Welt dieſe Frau gegeben hat.

Da es mir unmöglich iſt, in der notwendigen Kürze etwas Vollſtändiges über ſie zu ſagen, ſo möchte ich nur einige Züge aus ihrem Werke hervorheben, die mir immer als beſonders wertvoll erſchienen ſind.

Da iſt einmal die Art, wie ſie Chriſtus verkündet. Hier iſt kein Dogma, keine Theologie, keine fromme Sprache und Gebärde; alles bleibt weltlich, auch in den „Chriſtuslegenden" und in „Jeruſalem"; aber gerade aus dieſer weltlichen Form tritt uns Chriſtus in ſeiner Wahrheit mit ganz eigenartiger Realität und Eindringlichkeit entgegen. Ich möchte annehmen, daß dieſe große und tiefe Seele noch mehr über Chriſtus hätte ſagen können, daß aber etwas wie eine heilige Scheu ſie davon abgehalten hat. Sie hat es an dem zarten Hinweis ohne Worte genügen laſſen und gerade dadurch mehr geſagt, als wenn ſie — mehr geſagt hätte. Sie hat das Evangelium als „Legende" verkündigt, nicht nur in den „Chriſtuslegenden", ſondern in ihrem ganzen Werke, aber ſie hat es damit wirkſamer verkündigt als zahlloſe Predigten.

Als Zweites iſt mir ſtets die zentrale Verkündigung aufgefallen, die wunderbar durch ihr ganzes Werk geht, mir aber, außer in den „Chriſtuslegenden", beſonders in „Jeruſalem" und „Niels Holgerſons Reiſe mit den Wildgänſen" entgegengetreten iſt: „Handle *recht* — ſo wie du es für recht halten mußt — unter allen Umſtänden, auch wenn alles zum Gegenteil zu raten ſcheint, und es wird recht *werden.*" Man mag das „Optimismus" nennen, aber dieſer „Optimismus" weht wie herzerquickende Luft von den Bergen Gottes her in die peſſimiſtiſch vergiftete Atmoſphäre unſerer Zeit hinein.

Ich habe anderwärts darauf hingewieſen, wie vielleicht gerade ihr geliebtes Vaterland und der ganze Norden, deſſen echte Tochter ſie iſt,